

Spannende Felder

Zu den vielen Funktionen der Altstadt

Was macht Nürnberg aus? Wie viel Nürnberg gibt es? Manche denken bei dem Stadtnamen gleich und ausschließlich an die Altstadt. Natürlich: Hier liegt der Ursprung der Stadt, hier ist Geschichte greifbar, hier pulsiert das Leben. Auf jeden Fall: Die Altstadt ist viel mehr als nur das Zentrum Nürnbergs. Ein Essay.





Urbanes Leben im Schatten reicher Vergangenheit: Mit Blick auf das Albrecht-Dürer-Haus genießen nicht nur junge Leute ein prominentes Stück Altstadt.
Foto: Uli Kowatsch

Die Aufregung war groß. Lange vor Erfindung des „Wutbürgers“ war selbiger in Nürnberg schon da. Im Jahr der Fußballweltmeisterschaft 2006 umhüllte der Künstler Olaf Metzel für ein paar Wochen den Schönen Brunnen mit ausrangierten Stadion-Sitzschalen. Ein Sturm der Entrüstung fegte alsbald durchs Rathaus. Mitten in der Stadt, in Nürnbergs „guter Stube“, am Hauptmarkt also, eine solche „Verschandelung“?

Was verträgt die Altstadt, was nicht? Was darf sein, was nicht? Dazu hat fast jede und jeder eine Meinung. Wenn sich in der Altstadt etwas verändert, schaut jeder hin. Hätte die Metzel-Arbeit die gleiche leidenschaftliche Aufmerksamkeit genossen, wenn sie, sagen wir: im Volkspark Dutzendteich platziert worden wäre? Wohl kaum.

Das muss einen Grund haben. Und der hat wahrscheinlich mit Gefühl zu tun. Man begegnet den Entwicklungen innerhalb der Stadtmauern nicht nur rational, sondern auch mit Emotion. Die Nürnbergerinnen und Nürnberger lieben ihre Altstadt. Ja, „ihre“ Altstadt. Sie gehört gewissermaßen allen, nicht nur jenen, die dort leben oder ihren Geschäften nachgehen. Die Altstadt ist für viele Heimat, sie stiftet Identität. Sie ist: die Seele der Stadt.

Dabei ist die Altstadt überwiegend gar nicht alt. Beim verheerenden Bombenangriff der Alliierten am 2. Januar 1945 versank die Altstadt in Schutt und Asche. Bis zu 90 Prozent der Gebäude waren zerstört. Der am 26. April 1950 beschlossene Grundplan stellte die Weichen für den Wiederaufbau. Gleich zu Anfang des wegweisenden Papiers heißt es: „Der historische Stadtgrundriß soll in seiner Struktur im wesentlichen erhalten bleiben. Die historischen Baudenkmäler, die erhalten geblieben sind, bzw. deren Restsubstanz eine Wiederherstellung rechtfertigt, sollen sinnvoll in die Neuplanung eingebunden werden.“

Und so geschah es. Nürnberg bekam wieder eine Altstadt. Auch wenn das meiste neu ist, fällt es keinem auf. Die kleinteilige Struktur und die historische Substanz prägen die Wahrnehmung. St. Sebald und St. Lorenz, die Frauenkirche und der Schöne Brunnen, Heilig-Geist-Spital und Weinstadel strahlen, die über allem thronende Kaiserburg sowieso. Beim Spaziergang durch die Obere Wörthstraße, durch die schnuckeligen Partien in der Weißgerbergasse, der Füll oder rund um den Platz am Tiergärtnerort ist es so, als könnte Albrecht Dürer gleich um die Ecke kommen.

Aber die neue Altstadt ist mehr als nur eine Ansammlung bedeutender Baudenkmäler und nostalgischer Postkartenmotive. Die Altstadt ist das Zentrum Nürnbergs mit nur allen erdenklichen zentralen Funktionen. Hier wird Markt gehalten. „An Sellerie hom'S gwiss ned?“, tönt es fränkisch zweifelnd am Gemüsestand. Hier ist auch (noch) die Mundart zuhause. Eigenheiten des Nürnbergerischen nehmen Formen an. Und wenn kein Wochenmarkt ist, ist Ostermarkt, Stadtstrand, Blaue Nacht, Altstadtfest oder Christkindlesmarkt. Dann drängen zwei Millionen Menschen in knapp vier Wochen durch das „Städtlein aus Holz und Tuch“. Beim Bardentreffen sind es nur 200 000 Weltmusikbewegte. An einem Wochenende. Die Stadt – man sagt „die Stadt“, wenn man in die Altstadt geht – birst vor Menschen. Neue Veranstaltungen wie der „Red Bull District Ride“ nutzen die Altstadt als ideale Marketing-Plattform.

Mit hippen Events zieht die Stadt auch junges Publikum an. Das kann aber auch für zusätzliche Spannungen mit den Anwohnern führen. Denn das ist die Nürnberger Altstadt auch: Wohnort für rund 9 000 Menschen in der Sebald- und 5 000 Personen in der Lorenz-Altstadt. Nürnberg hat es nach dem Zweiten Weltkrieg geschafft – auch dank der Grundsatzentscheidung von 1950 – die Innenstadt wieder zu bevölkern. Aus dem Mittelpunkt der Stadt



ist keine kalte City geworden, sondern ein Ort, wo Menschen ihr Zuhause haben und sich wohlfühlen. So besteht auch nicht die Gefahr, dass aus der Altstadt ein Museum wird, das um 18 Uhr die Türen schließt.

Andererseits wird der Wunsch der Bewohner nach Ruhe ein ums andere Mal auf harte Proben gestellt, wenn das enthemmte Feiervolk auf offener Straße lautstark Party macht. Denn auch das hat in der Altstadt Tradition: In einer der rund 400 Restaurants und Kneipen trifft man sich. Oder in den 130 Betrieben, die dem Nachtleben zugeordnet werden. Weiland vergnügten sich die Nachkriegsstenzen bei Live-Musik im „Wintergarten“ oder in der „Königin-Bar“ in der Luitpoldstraße mehr oder weniger gediegen, längst wechseln die jeweils angesagten Clubs zwischen Klaragasse, Kaiserstraße und Burgviertel. Nach dem Vorglühen, Abtanzen und Chillen haben die Anwohner mit negativen Folgen wie der Unart des „Wildpinkelns“ zu kämpfen.

In den Tagesstunden blüht der Einzelhandel. Falls er einmal nicht blüht, ist das ein Thema für die ganze Stadt. Steigende Mieten erhöhen den Druck auf Geschäfte und Anwohner. Die Nahversorgung wird schwieriger. Die Marktgesetze können in der Altstadt besichtigt werden, wenn Familienbetriebe verschwinden, um internationalen Ketten Platz machen zu müssen. Die Medien beäugen die Strukturveränderungen mit Argusaugen. Das Ende alteingesessener Läden schmerzt auch jenseits der Stadtmauern. Schließt der letzte Vollsortimenter am Hauptmarkt, bedauert das die halbe Stadt.

Städte sind verdichtete Kulturräume. Sie bündeln verschiedene Funktionen, die wichtig sind für das menschliche Sein. Wohnen, arbeiten, selbstbestimmt leben, mit allen Möglichkeiten. In Nürnberg kulminiert die Stadt nochmals in der Altstadt. 160 Hektar sind eng bebaut, viele öffentliche Ein-

richtungen stehen allen zur Verfügung. Grün und Spielplätze sind Mangelware. Die Flächen sind nicht vermehrbar.

Bewohner, Besucher, Gewerbetreibende, Junge und Alte, Familien, Vergnügungssüchtige, Kulturinteressierte, Konsumenten, Autofahrer, Radler und Fußgänger – sie und viele andere Gruppen haben unterschiedliche Erwartungen und Bedürfnisse. Die einen wollen feiern, die anderen suchen Beschaulichkeit an der Pegnitz. Senioren wollen hier entspannt leben. Junge Singles freuen sich, wenn die In-Treffs nicht weit entfernt sind. Geschäftsleute bauen darauf, dass jeden Tag in der Fußgängerzone der Bär steppt und das „Einkaufen zum Erlebnis“ wird. Touristen suchen das romantische Butzenscheiben-Image – was mit der tatsächlichen Modernität der ganzen Stadt nichts zu tun hat. Die Spannungsfelder sind vielfältig. Manchmal scheint es, als ob die Altstadt an die Grenzen ihrer Belastbarkeit stößt.

Unterschiedliche Interessen konkurrieren miteinander. So geht es hier – wie in der ganzen Stadt – stets um den Ausgleich. Die Altstadt zeigt wie in einem Brennglas Grundprobleme und -konflikte der städtischen Gesellschaft auf. Wenn diskutiert wird, ob Radler den Hauptmarkt überqueren dürfen, steht auch die Frage im Raum, wie sehr die unterschiedlichen Verkehrsteilnehmer zur Rücksicht in der Lage sind. Wenn Neubauten entstehen, wird das Verhältnis zwischen angepasster, historisierender und zeitgemäßer Architektur immer wieder neu ausgelotet.

Die Altstadt hat viele Seiten. Manchmal ist sie Seismograph, manchmal Labor der Stadtentwicklung, Ort neuer Ideen, Heimstatt aktiven Bürgersinns. Die Altstadt ist Sehnsuchtsort und ganz realer Lebensraum. Auf jeden Fall für viele Menschen eine Herzensangelegenheit. Das „Schatzkästlein“ gibt es nicht mehr, doch ein Schatz bleibt die Altstadt allemal. ■



Kulturveranstaltungen wie die Blaue Nacht ziehen die Besucher schier magisch an. Die Illumination (hier an der Maxbrücke) sorgt für eine besondere Stimmung.
Foto: Birgit Fuder